

WELTBÜRGER MIT GLARNER WURZELN

Von Swantje Kammerecker



Nicolas Ferndrigger. Bild Swantje Kammerecker

Gerade ist Nicolas Ferndrigger mit seiner Frau Ruxin Li vom Wochenendtrip aus Paris heimgekommen – nochmals eine kleine Reise, bevor ihr erstes Kind geboren wird. Und er startet schon wieder in die neue, intensive Arbeitswoche. Der 26-Jährige ist Wirtschaftsprüfer bei Ernst & Young in Zürich. Klingt wie ein Jetsetleben, aber das täuscht: Im Herzen ist Ferndrigger bodenständiger Glarner geblieben, kommt regelmässig auf Besuch zurück, um in die Berge zu gehen und Familie und Freunde zu sehen. Mit Ruxin Li, die Schnee liebt, freut er sich auf ein winterliches Adventswochenende im Glarnerland. Nach ihrer Rückkehr aus China im Sommer 2020 heirateten die beiden hier und zogen dann erst mal nach Frankfurt. Nach einem Jahr liess sich Ferndrigger in die Schweiz versetzen, die Heimat fehlte ihm zu sehr. «Ich hatte eine ideale Kindheit hier», schwärmt Ferndrigger. Als erstes von vier Kindern wuchs er behütet in Glarus und Riedern auf. Erst in der Jugend wurde es ihm zu eng im Tal. Statt damals wie andere in den Ausgang zu pendeln, pflegte er Hobbys wie Bergsteigen und Musizieren. Er stand mit sieben Jahren auf dem Vrenelisgärtli, mit zehn auf den Tödi – «Ich drängte meinen Vater, bis er mit mir

ging.» Früh begann er Geige zu spielen, inspiriert durch Vater Peter, Konzertmeister im Glarner Kammerorchester. Ein Bücherwurm war er auch. Mutter Gaby Ferndrigger als Verlegerin und Buchhändlerin gab ihm diese Leidenschaft mit. Die speziellen Interessen und die etwas altkluge Art des wissenshungrigen Buben führten zu einem eher kleinen Freundeskreis. Die Tiefe und Nachhaltigkeit dieser Beziehungen aber schätzt er umso mehr, gerade nach der langen Zeit im Ausland. Speziell geprägt hat ihn auch das Aufwachsen mit dem etwas jüngeren behinderten Bruder: «Wir bekamen als Familie oft zu spüren, dass wir anders sind, es war nicht immer einfach! Doch so entstanden ein Zusammenhalt und eine Stärke, von der ich bis heute profitiere. Reines Effizienzdenken und das Klischee der Vorzeigefamilie, das hat sich erledigt. Befreiend. Mit dieser Erfahrung fällt es leichter, sich auch anderswo zu exponieren, etwas zu wagen.» Politisch war er bereits als Schüler aktiv: bei den Jungen Grünen (als Präsident) und in der Begleitgruppe des Parkierungskonzeptes, wo er einige Foren mitleitete. Bis heute ist er Revisor im Glarner Kammerorchester und Vorstandsmitglied im Verein kulturzyt, den er 2013 mitgründete. Dort moderierte er schon in jungen Jahren Events zu komplexen Themen wie Drogensucht oder Entführung durch die Taliban. Jetzt ist er erneut im Verein aktiv, er organisierte und moderierte kürzlich das Podium «Berg and Breakfast». Eine Schlüsselerfahrung in der Jugendzeit war ein siebenwöchiger Sprachaufenthalt in Toronto: «Ich wollte fast nicht wieder heim!» In der Kanti wurde er Betreuer für ausländische Gastschülerinnen und Gast-schüler. Er lernte so seine erste Freundin kennen, die aus Malaysia kam, begann sich mit Chinesisch zu befassen, ging für einen Sprachkurs nach Peking. Eine internationale Matura und das Bachelorstudium in «International Affairs» an der Hochschule St. Gallen stellten die weiteren Weichen. «Bis zu meinem 23. Lebensjahr lebte ich, nur unterbrochen durchs Militär, praktisch immer zu Hause. Mein Wunsch nach einer grossen Zäsur wurde immer drängender.» Unterstützt durch ein Stipendium der chi-

nesischen Bildungsbehörde ging er 2018 für ein Masterstudium zwei Jahre nach Schanghai. Der Start in der Millionenmetropole war erst ein Schock. «Ich stand da ohne Unterkunft, fast ohne Sprachkenntnisse, hatte von nichts eine Ahnung. Mein naives Urvertrauen, dass man immer offen und ehrlich sein kann, musste ich ein Stück weit begraben.» Trotz Stipendium reichte das Geld nicht. Da er von der Familie keines wollte, arbeitete er neben der Uni als Sprachlehrer bei chinesischen Familien (oft am Wochenende und am Feierabend), später für eine chinesische Lokalregierung im Bereich Eventmanagement und Business Development, dann als Praktikant bei EY Shanghai. Ein hochtouriges Leben. So hart es war: «Ich bin froh, mich selbst durchgekämpft zu haben. So war ich dann schon recht selbstständig, als ich Ruxin kennenlernte.» Mit ihr zog er während des Lockdowns in ihr Elternhaus aufs Land. Nicolas schätzt die chinesische Lebens- und Wesensart sehr: «Freundlich, diszipliniert, viele Chinesen halten kulturelle Traditionen und Werte hoch.» Dies würde auch für ein Leben dort sprechen. Doch die politische Situation und totale Kontrolle durch den Staat, die Zerstörung und Vergiftung der Umwelt hält das Paar davon ab – ihr Kind soll sicher und frei aufwachsen. Er wünscht sich aber, «dass wir in der kleinen Schweiz angesichts der globalen Probleme den Blick mehr über die Grenzen richten und uns dort engagieren, wo Menschen rechtlos, arm und unfrei sind.» Und er möchte Chinesen, so wie er sie in China kennengelernt und in seinem Herzen gespeichert hat, auch bei uns sichtbar machen: «Ich habe in China sehr viele junge, nette, aufrichtige und kreative Menschen kennengelernt. Menschen, wie wir es sind. Individuell und liebenswert. Es gilt nur die unsichtbare Mauer zu durchbrechen, die uns von ihnen trennt.»

PERSÖNLICHES

Vorname, Name, Alter

Nicolas Ferndrigger, 26

Wohnort

Tagelswangen bei Zürich

Lieblingsorte im Glarnerland

Auf Äugsten bei Sonnenuntergang oder im Böötti auf dem Klöntalersee

Lieblingsorte ausserhalb

Tempel in den Bergen in Zhejiang (China), der Heimatstadt von Ruxin Li

Hobbys

Trailrunning, Mountainbiken, Velofahren, Skitouren, Bouldern, Langlauf, Schlittschuhlaufen, Bratsche spielen, Kunstmuseen besuchen, ein gutes Buch lesen

Kraftquelle

Meine Frau, meine Familie, Freunde